

Neubrauer Anzeiger

№ 121

Sonabend, den 13. Oktober 1928

41. Jahrgang

Herbst.

Tiefer sinkt der Sonnenbogen, Ausgetobt hat Stidellang, Nur am Baum der reife Apfel Zeigt noch seine rote Wang'.

Sommerlust und Sommerfreude Gingen schlafen, leis und leicht, Näher rückt mit langen Schritten Jahreswende, Winternaht.

So wie hier der Zeiten Wechsel Geht, u Menschentum, auch Du, Wenn Dein Lebenswert beendet, Trägt man Deinen Leib zur Ruh!

Doch wie nach dem Winterschlaf Feld und Fluß wird neu bestellt, Wird auch Dir ein Auferstehen Dort in einer besseren Welt.

3.F.8.

Nach Amerika unterwegs.

„Graf Zeppelin“ bereits über dem Ozean.

— Friedrichshafen, 12. Oktober.

Gestern morgen um 7.55 ist der „Graf Zeppelin“ zu seiner großen Amerikafahrt gestartet. Die letzte Entscheidung für den Start traf Dr. Edener noch kurz vor 7 Uhr, als er eine neue Wettermeldung empfing. Während des Aufstieges herrschte in Friedrichshafen Windstille. Der Himmel war nur leicht bewölkt. Die Wetterberichte über die Lage über dem Ozean lauteten jedoch nach wie vor ungünstig.



Die Flugroute.

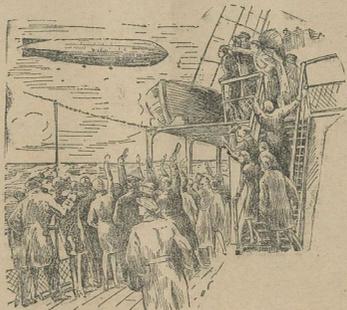
Einige hundert Personen hatten sich zum Abschied bei der Aufschiffhalle eingefunden. Die Menge jubelte Dr. Edener begeistert zu, als er als letzter die Gondel bestieg. Die Frauen winkten noch lange aus den Kabinen den Zurückbleibenden zu. Bald aber verschwand das Luftschiff nach einer kurzen Fahrt über dem Bodensee in weilslicher Richtung.

Die letzten Stunden vor dem Start.

Vor der Abfahrt herrschte in Friedrichshafen mit der Morgenluft eine fieberhafte Tätigkeit. Die Beladung brachte ihr Geänd an Bord und ging auf ihre Stationen, um die letzten Vorbereitungen zu treffen. Die Post brachte ihre letzten Sendungen heran, insgesamt 15 Säcke mit rund 66 000 Briefen und Postkarten. Gegen 7 Uhr früh erließen dann auch Dr. Edener mit seinen Offizieren, um einen letzten Blick auf das Schiff und alle seine Einrichtungen zu werfen, während die Halle selbst und alle Eingänge und Türen zum Schiffsfortschritt hinstand, nach einem etwaigen

Einschleusen von blinden Passagieren

zu verhindern. Im Innern des Luftschiffes wurden alle Winkel sorgfältig abgesehen. Dann wurde der Eingang zur Halle freigegeben, und im nächsten Augenblick eilten die Passagiere mit ihren Koffern und Taschen heran.



Ueber dem Ozean.

In einem letzten Gespräch mit Pressevertretern wurde Dr. Edener auch über die Wetterlage über dem Atlantik befragt. „Wir haben heute nach“, so erklärte er mit sorgfältigem Gehör, „drei Dampfmaschinen vom Atlantik bekommen, die zwischen Neuland und Irland nicht nur Sturm, sondern ausdrücklich

„Schwerer Sturm“

melden. Es herrscht Windstärke 10 auf dem Ozean, d. h. über dem Wasser ein Wind von 45 Sekundenmetern. Da durchzukommen ist natürlich völlig unmöglich, und wir müssen versuchen, irgendwo hindurchzuschlüpfen und ein Loch durch die Wettergewölke zu finden. Schon aus diesem Grunde halte ich es für völlig ausgeschlossen, daß wir über den nördlichen Kurs, über Island, gehen oder auch nur über den sogenannten mittleren Kurs, nördlich der Azoren. Wir werden wahrscheinlich wieder südlich, ähnlich wie vor vier Jahren mit dem 3. A. III, über die Azoren fliegen.“

Der Flug nach der Küste.

Der „Graf Zeppelin“ nahm kurz nach dem Start Kurs auf Basel, das wie die gesamte Schweiz teilweise von Nebeln verhüllt war. Zwischen 9 und 10 Uhr überflog man die deutsch-französische Grenze und umflog den Abmachungen entsprechenden die Festung Belvoir. Da von dem Golf von Biscaya schwere Stürme gemeldet wurden, wandte man sich zunächst nach Süden, um über Lyon und Marseille das Mittelmeer zu erreichen, wo spätes Wetter herrschte. Aber über Lyon sah sich Dr. Edener veranlaßt, doch wieder die Fahrtrichtung zu ändern. Er steuerte wieder nach Westen und überflog Südfrankreich. Wegen des unklaren Wetters mußte das Luftschiff sehr hoch fliegen und konnte deshalb nicht das Land nur selten gesichtet werden. Die Fahrt ging dann über Bordeaux und hierauf nach der spanischen Küste, wo das Luftschiff nach Eintritt der Dunkelheit über Kap Finistère den offenen Ozean erreichte.

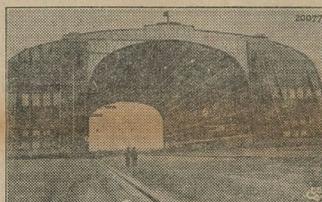
Sonntag morgen in Neuport.

Bis zu den Azoren herrscht das ungünstigste Wetter, das man sich für den Zeppelflug denken kann. Hinter der Inselgruppe der Azoren ist jedoch heiteres Wetter. Wenn keine Zwischenfälle eintreten, wird das Luftschiff am Sonntag morgen über Neuport sein.

Samstags zwischen Amerika und Europa auf See befindliche Schiffe haben Anweisung erhalten, auf Aufforderung mit dem Luftschiff in Zunftverbindung zu treten. Nach den letzten Nachrichten von Bord befindet sich dort alles noch.

Die Welte Begeisterung in Neuport.

Die Meldung vom erfolgten Start des „Graf Zeppelin“ wurde von allen großen Neuporter Zeitungen in Extrausgaben auf den Straßen verbreitet. Den Zeitungsverkäufern wurden die Extrablätter hauptsächlich aus der Hand gerissen.



Flughalle in Lakehurst empfangsbereit.

Das Luftschiff „Los Angeles“ ist wieder in Lakehurst gelandet. Sobald „Graf Zeppelin“ die Küste von Neuland erreicht, wird die „Los Angeles“ zusammen mit zwei halbstarren Marinelaufschiffen aufsteigen, um dem deutschen Luftschiff bis nach Lakehurst das Geleit zu geben. Das ganze Flugfeld wird polizeilich abgesperrt werden, da man mit mehr als hunderttausend Zuschauern rechnen. Überall herrscht Liebeserregung.

Lache Bajazzo

ROMAN von J. SCHNEIDER-FOERSTL

URHEBERRECHTSCHUTZ durch Verlag OSKAR MEISTER WERDAG I. S. A. (66. Fortsetzung.)

Morgens sieben Uhr traf Nichtshofen mit Stabellia Festa ein und in ihrer Begleitung eine Krankenpflegerin, die sie aus Wien mitgebracht hatten.

Lachschwarz, glattgeschleiertes Haar, im Nacken zu einem Knoten geflochten, umrahmte ein feines, blaßes Gesicht aus dem die blauen Augen unter den langen seidnen Wimpern wie stille Seen auf ihre Umgebung sahen. Als sie die Baronin im Fluß begrüßte, neigte sie sich über deren Hand, ohne sich zu sehr, irgendein Wort zu finden.

„Stabellia hat die Mutter für ein paar Minuten in ein Zimmer nebenan. Nichtshofen stand mit Fehmann in einer Ritze des Ganges im Gespräch. „Er ist bei vollem Bewußtsein. Leopold! — Ich werde mit Schwester Elisabeth hineingehen und ihm seine Pflegerin vorstellen. — Wenn ich nach drei Minuten nicht wieder zurück bin, kommst du nach. — In Gottes Namen, Schwester! — Kommen Sie!“

„Hörst du?“ — „Ich bin geschloffen Augen, öffnete sie aber, als Fehmann zu ihm ans Bett trat. „Wie fühlst du dich, Achim? Der Oberarzt des Krankenhauses hat uns eine Pflegerin geschickt. Der Herr Baron ist sehr gebildet, Schwester Elisabeth“, wandte er sich an die, die mit einem stillen Rächen ans Bett trat.

Ihre Hand legte sich leicht auf die Noachims. „Wir werden uns gut verleben, Herr Baron! — Vorausgesetzt, daß Sie sich folgen lassen. — Wollen Sie Augen auf dem schmalen Gesichte ruhen, das nun von einer matten Rote überhaucht ist, ich die kleinen Wimpern unter denen die Augen ein meerfarbnes Blau annehmen, und von diesen hinweg nach dem eisenschwarzen Haar, das schlicht aus der Stirne geflirren diele in ihrer ganzen schneigen Weiße frei lieh.

„Gans!“ — Fehmann stand schon über ihm geneigt, während die Pflegerin nach dem Fenster ging und sich unbemerkt über die Wangen fuhr.

„Ach — —“ — Hettlingen schaute an den Worten. „Ich habe geglaubt, ich sehe Maria!“

„Wirklich?“ — „Ja, Herr Fehmann erklaunt. „In der Sprache vieler! Aber sonst haben die beiden doch wahrhaftig nicht

die mindeste Ähnlichkeit — — und Maria Nichtshofen dürfte kaum für diesen Beruf geeignet sein. Kranke waren ihr immer entsetzt. Sie wäre lo gerne mit Leopold gekommen, dich zu sehen, aber ich habe ihr abtelegraphiert. Wir können jetzt keinerlei Aufregung brauchen.“

Hettlingen nickte und sah wieder geradeaus. Nichtshofen kam ins Zimmer und hinter ihm die Baronin mit Stabellia Festa. Niemand als die Mutter nahm Notiz von der Pflegerin. Erst als diese sich mit einer Gans an Fehmann wandte, stellte dieser knapp vor: „Schwester Elisabeth vom städtischen Krankenhaus hier. — Unsere Freunde aus Wien.“

Ein Reigen des Kopfes, dann ging sie aus dem Zimmer und ließ Noachim mit den Seinen allein. „Ich finde, daß sie furchterlich jung ist“, bemerkte Stabellia abfällig und sah dabei an Noachim vorüber.

Der Doktor zuckte die Achseln. „Die ganzen Hüftfrakturen sind infolge des unglückseligen im Krankenhaus festgelegt. Ich konnte nicht lange wählen und zudem — — der Kollege würde sie mir kaum geschickt haben, wenn sie nicht verlässig wäre. Wenn ich sehe, daß ich nicht zufrieden mit ihr bin, beantrage ich sofort ihr einen Wechsel.“

Noachims Hand hob sich etwas. „Aber dürft ihr nicht wehe tun. Sie tut mir so furchtbar leid, daß sie nun tagelang zu mir hereinverbannt ist.“

„Wenn du es nicht bist, müßte sie eben einen anderen Pfleger!“ — gab Fehmann kühl zurück. „Sie wird gewiß haben, was sie tut, als sie sich diesen Beruf erwählte. Deber trägt, was er sich selbst auferlegt hat.“

„Das stimmt!“ — gab Nichtshofen zu. „Noachim, die Mizal laßt dich bitten, daß sie einmal kommen darf, wenn du besser geht. Sie hat mir die Rollen dort für dich mitgeben, und ich soll dir laun, du müßt die Blumentier halt mit gleich hauschmeißeln lassen. — So viel hat sie gewollt, weil dem Hans sein Telegramm eintrafen ist, daß sie nicht mitfahren darf. Aber nachher hat sie's doch selber eingesehen, daß das kein Gut getan hätte!“

Noachims Blick wurde müde, verkommen. Fehmann hielt es für nötig, ihm wieder eine Stunde ungestörter Ruhe zu verschaffen. Man verließ das Zimmer, nur er selber blieb zurück und hingelte nach der Schwester.

Sie erschien ungemüht. „Nun wollen wir noch nach der Wunde sehen, und dann laßt du schlafen, mein Alter. Schwester, ist alles hergerichtet, falls der Verband zu erneuern wäre?“

Er sah flüchtig nach dem Tische hinüber, wo sie mit geschlossenen Fingern in Mullbinden und Bandagen wühlte. „So, nun kommen Sie, Schwester Elisabeth. Ich werde

dir möglichst wenig Schmerz zu verursachen suchen, mein Lieber — hab keine Angst.“

Hettlingen schaute unterdrückt auf, als Fehmanns Hände ihm den Verband in einem Zuge von der Hüfte rissen. Der Schmerz ließ ihm in biden Tropfen auf der Stirne.

„Hat's weh getan, Achim? Es ging nicht anders. Vangeländer wäre es eine endlose Marter gewesen.“

„Eine weiche zarte Frauenhand laßt dich unter seinen Rufen. — Legen Sie sich ganz fest auf meinen Arm, Herr Baron — Herr Doktor, soll ich nicht beiden Hüften eine Salbe geben?“

Und als Fehmann nicht, schob sich der andere Arm unverzüglich unter Hettlingens Körper und blieb reglos, bis alles vorüber war.

Nun bringen Sie unterem Kränke zur Belohnung eine Tasse Bouillon, Schwester! Dann darf er schlafen und ganz etwas Schönes träumen. So Achim! Ich gehe dann ein bißchen hinüber, mit den anderen zu plaudern. Wenn etwas hier sollte, wird mich Schwester Elisabeth rufen.“

„Sie war schon nicht mehr im Zimmer. Als sie mit der Tasse besser Fleischbrühe eintrat, entfernte sich Fehmann.“

Die Baronin ließ beide Hände umspannen seinen Arm, als er im Esszimmer erschien.

„Gans! Todesangst hab ich ausgetan!“

„Ich auch, Fehmann!“

„Ich hab schon lang immer bett!“ — wandte Stabellia ein. „Aber heute hält ich fünf Hände zu unterem Herrgott aufgehoben, wenn ich sie phant hat!“ — Er hat sich mit zwei zutrieb gehn müß!“

Die Baronin ließ von Weinen durchdrückt. „Er ist doch noch ganz ein Kind, mein Jung.“

„Lange sprach keiner von allen mehr, bis Fehmanns Stimme wieder als erste in das Schweigen klang.“

Dritten aber stand die Schwester über den Kränken geneigt und lauschte auf dessen etwas rasche Atemzüge. Als sie merkte, daß er sich eingeschloffen war, glitt sie vor dem Bett in die Knie. Eng gefaltet hoben sich ihre Finger zu dem holzgegliederten Christus über seinem Haupte.

„Erbarne dich meiner! Ich will es dir danken mit einem ganzen Leben der Entfaltung.“

„Morgen, mein Jungel! Morgen!“ — tröstete die Baronin und hielt die Hände des Sohnes liebend zwischen den ihren gebettet.

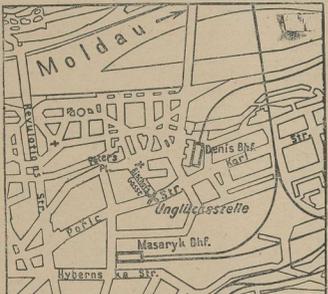
Sechs Wochen lag Hettlingen nun an dem Schmerzenslager gefesselt. Der Arzt hatte für den nächsten Tag das erste Umliegen erlaubt, dem der Kranke nun entgegenfeuerte. (Fortsetzung folgt.)

worzu Umprange nur die Teilnehmer am zugehoen und vorzulegen. Vertreter der Stadt Neuporf werden die Zeppelein-Mannschaft von Zafepfurt nach Neuporf begleiten. Von Braodwan bis zur Einmündung der Felsung den anderen Empfang durch Oberbürgermeister Walter hatfindet. Weitere Hofflichkeiten werden sich anschließen, an denen neben Oberbürgermeister Walter u. a. Senator Wagner, General Alton, Professor Hoehlich und General Hasel als Vertreter des Gouvernements Smith, der zurecht in anderen Teilen Amerikas Wahlfrieden hat, teilnehmen.

Entsetzlicher Neubauseinsturz in Prag.

Bisher 21 Tote geborgen.

In den gestrigen Nachmittagsstunden stürzte in Prag ein achtstöckiger Neubau ein. Dabei wurden etwa 100 darauf beschäftigte Arbeiter in die Tiefe gerissen und von den Betonmassen unter Verhinderung der Rettungsarbeiten unter den Trümmern begraben. Ein befestigter Straßenaufbauwagen kam sofort an dem Unglück vorbei und stand nach der Katastrophe dicht neben den Trümmern.



Bis jetzt konnten 21 Tote, 6 Schwerverletzte und zahlreiche Leichtverletzte geborgen werden. Glücklicherweise gelang es auch, noch fünf Personen unverletzt in Sicherheit zu bringen. Unter den Trümmern herrscht Dunkelheit. Man vermisst noch etwa 20 Arbeiter. Es ist zweifelhaft, ob diese noch lebend aus Tageslicht gebracht werden können.

Schreckensszenen an der Unfallstelle.

Die Unglücksstätte wirkt entsetzlich. Wenn eine moderne Fliegerbombe in dem Hause gelandet wäre, könnte es nicht anders sein. Da die Arbeiter durch die meterhoch liegenden Betonmassen begraben wurden, erlosb ihnen, häufig man durch die Keller der Nachbarhäuser Tunneln in die Keller des eingestürzten Hauses, und die Freude war groß, als man den ersten Lebenden aus den Trümmern hervorholte und kurze Zeit darauf auch den zweiten. Einer der Gestorbenen war nicht schwer verletzt, ist aber durch mehrere Stufen

eingeklemmt gewesen und irrtümlich geborgen. Die Rettungsarbeiten werden dadurch erschwert, daß der ganze Eisenbetondeckel im Gewicht von 800.000 Kilogramm in die zwei unteren Stockwerke zusammenstürzt und eine unüberwindliche Barriere bildet, die das Straßenniveau kaum um drei Meter übersteigt. Zum Sprengen dieser Mauer wurden Maschinen, Traktoren, pneumatische Bohrer des Militärregiments 151 mit Kommando und einem hochgeschalteten 150 Meter Einzelschießer über die Katastrophe beauftragt werden, bevor die Unglücksstätte sich löst. Eine Arbeiterfrau fand den blutigen Kopf ihres Mannes

und lief nachsichtig schreiend, mit ihm unter den Trümmern umher, nach dem anderen Verunglückten. Auf dem Straßenpflaster unter den Trümmern wurden vier zermalmte Kinderleichen gefunden. Ein im Hofhof stehendes Pferdegeschloß wurde zusammen mit dem Kutiger zerstört. Der Bauleiter Puffmann und der Maurerpolier Komarich eilten ins Haus, als die ersten Anzeichen der Katastrophe bemerkt

wurden. Sie fanden hierbei den Tod. Der Besitzer des Neubaus, der Bauunternehmer Salsch, erklärte Pressevertretern, daß er durch die Katastrophe sehr unglücklich sei. Zur Schuldfrage ist zu sagen: Allgemein wird behauptet, daß es sich bei der Katastrophe um einen Bau handelt, der in einem nachlässigen Tempo ausgeführt wurde. Vom Bauunternehmer wird angegeben, daß der verwendete Beton schlecht war, da er selbst vor wenigen Augenblicken auf der Unglücksstätte festgestellt habe, daß der Beton an den Baustellen in der Hand wie Sand zerbröckelte.

Der Bauingenieur wollte Selbstmord verüben.

Der für den Bau verantwortliche Bauingenieur wurde der Polizei vorgeführt. Er gab an, daß er sich in der Nacht nach dem Unglück erlösen wollte, aber an der Ausführung gehindert wurde. Für den Bau sei nur bei den Fundamenten schlechtes Material verwendet worden, während die übrigen Betonmassen einwandfrei gewesen seien. Der Prager Senat hat eine Trauerordnung erlassen. Weiter hat er angeordnet, daß innerhalb 24 Stunden sämtliche Neubauten in Prag unter Aufsicht zu werden müssen. In der Nacht kam es zu verschiedenen kommunizistischen Ausschreitungen, bei denen zahlreiche Kommunisten verhaftet wurden.

Das Massengrab im Neubau.

32 Tote in Prag.

Prag, 11. Oktober.

Die Aufräumungsarbeiten an dem eingestürzten Hochhaus in Prag wurden mit großem Eifer fortgesetzt. Es gelang noch weitere fünfzehn verstümmelte Leichen zu bergen. Einige im Krankenhaus verlorbene Schwerverletzte eingetragene, sind jetzt 32 Todesopfer festgelegt.

Am Kaufe des heutigen Tages glaubten verschiedene an der Rettung beteiligte Personen, daß sie aus dem Keller, in den man noch nicht gelangen konnte, Klopfschellen gehört hätten. Es scheint sich hier aber um einen Irrtum gehandelt zu haben, denn allgemein nimmt man an, daß die noch unter den Trümmern Liegenden tot sind.

Berliner Brief.

Zeichen und Wunder in der Bühnenwelt? — Der Fall Lederer. — Professor Reinhardt und Berlin. — Salon-Vollgeschehen. — Geschehen Zeichen und Wunder in der Schauspielwelt! Man bekämpft nicht mehr den Kollegen und verläßt ihn ins Dunkel einer thabauer-murmelnenden Staffflucht zu verdrängen, nein, man zieht ihn ins hellste Licht der Lampe. Man jagt sich die größten und dankbarsten Glanzrollen nicht mehr ab, nein, man schiebt sie sich gegenseitig zu! Nicht Reich und Mühsal herrschen mehr, nein, man hilft einander selbstlos und denkt zunächst daran, den Andern zu Ruhm und Ehre zu bringen! So — ungefähr könnte man denken, wenn man den Fall Lederer in der allen Zeiten Phänon oberflächlich betrachtet.

Was ist der Fall Lederer? Professor Max Lederer hatte den legitimen und begreiflichen Wunsch, wieder einmal klassisches Repertoire zu spielen. Sein Blick fiel auf das schöne alte Stück „Romeo und Julia“, und er sagte sich: „Welches interessante und sensationelle Experiment, Elisabeth Bergerer, die Knabenstaupeleierin, wie sie heißt und lebt, die Julia, diese reichte Verführung reinen Welt im 17. Jahrhundert zu spielen.“ Er ludte also den Romeo, der zu Julia Bergerer paßte, wieder. Da entdeckte er Lederer. Lederer war bis dahin ein kleiner Schauspieler an den Galtener Bühnen, der noch in seiner wirklich bedeutenden Rolle bisher hergetreten war. Reinhardt aber, dessen Genialität nicht zuletzt im Entdecken neuer Stars von jeder Größe hat, hat Saltenburg, ihm dieses unerschöpfliche Material für vier Wochen als Romeo freigegeben. „Nein“, sagte Saltenburg.

Und da geschah das Unglaubliche. Berlins bedeutendste Schauspieler, an der Spitze der Romeo aller Romes, Alexander Moissi, in seinem Gefolge Elisabeth Bergerer höchstbühlig, Falsermann, und wie sie alle heißen mögen, landeten einen bewegten Brief an den hartnäckigen Direktor und stellten ihn an: Da bietet sich nun

einmal einem jungen Künstler die Gelegenheit, von der jeder träumt, wenn er die weitbedeutenden Bretter betritt. „Nun nicht der Fall Lederer, nein, nicht der Fall Lederer, nicht Lederer, nicht Lederer! Gib ihn frei! Das alles spielt sich vor den Kulissen ab.“

Hinter den Kulissen aber geschah anderes. Romeo, der den Ruhm winten sah, klagte beim Arbeitsgericht gegen Direktor Saltenburg auf Lösung des Kontraktes für vier Wochen etwa? Die vier Wochen, die an den Reinhardt-Bühnen kein Romeo-Gaudeum leuchten sollten, denn hier immer und ewig Wollte er sein. Die Bühne, die bisher „Schmuckstück“ seine Begabung verkante, einfach auf immer den Rücken wandte. Es lag an der Lage und wichtigeres als getränkter Künstlerrolle seiner Klage zugrunde: Romeo war Geschäftsmann! Raum hatte Reinhardt ihm das Romeo-Gaudeum angeboten, da wußte er mit Saltenburg einen vorläufigen Filmkontrakt abzuschließen, und deshalb hielt ihn nichts mehr bei der Direktion Saltenburg! So geschäftsmäßig sind die Romes unjener Tage!

Professor Max Reinhardt selbst hat inzwischen andere Sorgen gehabt. Bekanntlich hat dieser höchst verdiente Künstler, dem Berlin seinen Namen als Theaterstadt dankt, und dessen hervorragende Bühnen nur mit größten Anstrengungen erhalten werden können, die ihm seit dem Steuerbescheid, daß keine Unternehmen zu „gemeinnützigen“ erklärt wurden. Und als man daraufhin Bilanzanzen und Einzelheiten aus seiner Geschäftsabrechnung veröffentlichte, stellte er gegen die alle Handelnden Strafantrag wegen Bruch des Steuergeheimnisses. Seine Klage ward nunmehr auch vor der zweiten Instanz zurückerufen. Die ihm feierlich zugesprochene Unterstützung wird wiederum durch andere Bühnenleiter an Professor Max Reinhardt hat schwere Sorgen! Wird er wieder, wie schon einmal, verdrängt dieser Stadt den Rücken kehren und seine Zelte in Wien oder in Amerika aufschlagen? Berlin hätte den größeren Schaden davon!

Um beim Theater zu bleiben: Geht es nicht, die dramatische Produktion unserer Tage ist schwach, sehr schwach. Und es ist deshalb, wenn auch bedauernd, so doch oft genug notwendig, daß andere Bühnenleiter in die Fußstapfen des Schlägers treten, die sie in Deutschland nicht finden. Wären es doch nur Schläger, die sie von draußen mitbringen! Man würde dann manches lieber entschuldigen. Was soll zum Beispiel „Der tote General“, das Stück eines schriftstellernden früheren Altmeisters der thätigen Geländekunst in Berlin namens Ullgar auf den Berliner Bühnen? Dieser Ullgar ist nicht fertig, er ist abgehandelt. Und die Feilerie, zu denen es manchmal nach der Vorstellung im Foyer des Theaters, wo dies Stück läuft, zum Gaubium der Zuschauer kommt, verdienstlos, nicht keineswegs die Langlebige, die vorher im Zuschauerraum herrschte. Es wird schon nichts anderes zu machen sein, um der stets wachsenden Verarmung an Berliner Spielplänen, als nur mit aller Kraft eine neue Generation deutscher Dichter in die Welt zu setzen!

Aus dem Gerichtssaal.

8. Augusthans Mörder und Stichtischgebrecher zu 15 Jahren Zuchthaus verurteilt. Das Schurkenstück in Dresden verurteilte den 19jährigen Steinbrucharbeiter Brüder, der am 14. Juni d. J. in Pirna-Neudorf seine Mörder, die 8jährige Schülerin Margarethe Mehnert ermordete und sich an der Leiche schwer vergangen hatte, zu 15 Jahren Zuchthaus und zum Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte auf die Dauer von 10 Jahren.

8. Ein Prozeß um Aufwertung der Rentenstaffe. Die entlassenen Angestellten der Steintur Baulwerke bedingten, gegen die Forderung, die die Baulwerke seinerzeit angekauft und stillgelegt hat, um Erfüllung der durch die Inflationszeit bis auf 210.000 Mark zusammengeschmolzenen Rentenstaffe der Baulwerke zu klagen. Der strittige Gesamtbetrag dürfte über eine Million Mark betragen. Es wird vorerst aber nur eine Teilsumme eingeklagt werden. Die Stadt Steintur will den Prozeß der Angestellten durch Bürgerschaftsübernahme für die Prozeßkosten unterstützen.

Lache Bajazzo

ROMAN von J. SCHNEIDER-FOERST

URHEBERRECHTSCHUTZ DIERICH WILKAY OSKAR MEISTER WERDAU L.S.A.

(67. Fortsetzung.)

Schwester Elisabeth kam zur Türe herein und nicht ihm lächelnd zu. „Wiederumzueinander Stunden noch, Herr Baron! Dann gehen Sie wieder auf einen Spaziergang.“

„Er nicht und fragte vorwurfslos. „Nun haben Sie mich so glücklich zum Krüppel gepflegt, Schwester!“

„Zum Krüppel?“ Sie lehnte den Kopf etwas zurück und trat an sein Bett. „Ich wüßte nicht, Herr Baron, was Sie zu dieser Aeußerung berechtigt. Wenn Sie erst wieder volle Wangen haben, sehen Sie aus wie früher.“

„Saben Sie mich denn früher gefannt, Schwester?“

„Ein mattes Rot belebte ihre blaffen Wangen. „Nein, das nicht. Aber ich kann mir vorstellen, wie Sie gewesen sind.“

„Er erwiderte nichts mehr. Nach einer Weile, während er sie schweigend betrachtete, wie sie Wäsche in einem Schrank schlichtete, fragte er unvermittelt: „Saben Sie Verwundete in Wien?“

„Sie erzählte ohne aufzuheben. „Warum stellen Sie diese Frage an mich, Herr Baron?“

zum Vorsteher. „Darf ich, Soachim? Deine Frau Mutter hat mir gesagt, daß du morgen das erste Mal deine Bedine wieder in Schwung legst. — Da habe ich meinen Rodat mitgebracht, dich noch rath in den Bären zu knipfen.“

„Setzungen wieder laudend ab. „Was soll dir ein? Haft du wirklich das Bedürfnis, mich als Knodengerüst verewigt zu sehen?“

„Ehe er noch fertiggesprochen hatte, war das Ganze schon erledigt.“

„Frau Nesta hat mich darum gebeten,“ erklärte Diebow. „Das weißt du doch, daß es da kein Wein gibt. Allenfalls hätte ich dich festgebunden, wenn du nicht ruhig geblieben wärest.“

„Es war immer mundervoll gemüthlich, wenn Kurt Setzungen besuchen kam, sogar Schwester Elisabeth wurde etwas lebhafter und beteiligte sich reger am Gespräch.“

„Er ließ auf Soachims Betrand und hielt die Arme gekreuzt, während seine Hände sich darüber verkrüppelten. „Sagen Sie, Schwester Elisabeth, würden Sie mich auch pflegen, wenn ich das Glück hätte, so hübsch, wie jetzt Achim ist, zu sein?“

„Gemeiß, Herr Diebow!“

„Allen Ernstes?“

„Aber ja!“

Die Schwester half Setzungen sich anzuheben, triete nieder und streifte ihm Socken und Schuhe über. Sie erhobend, reichte sie ihm den Arm. Schwer, mit ätzenden Fingern hing er daran, machte einige Schritte, knietete den Kopf und ließ sich wieder in das Bett zurückdrängen.

„Saben Sie Geduld, Herr Baron!“

„Er sah, wie ihr die Tränen in die Augen schossen.“

„Ja, nicht wahr, Schwester, ich eine Ohnmacht ist wirklich zum Weinen!“

„Ohne den Körper zu regen, drehte er das Gesicht zur Seite.“

„Und wieder gingen die Tage. Vier weitere Wochen glitten vorüber. Weidnachten verbrachte er bereits außer Bett. Dann kam der erste Ausgang ins Freie! Elisabeth hatte den geschlossenen Wagen geladit. Am Fenster lebend, lag ihm die Schwester nach, bis er nicht mehr zu sehen war.“

„Ihre Finger lagen ineinandergefaltet. „Sorget, ich danke dir! Nun will ich jedes Opfer bringen, das du mir noch im Leben auferlegst.“

„An einem strahlenden hellen Märzorgen trat Setzungen das erliefene wieder in das Arbeitszimmer des Sommergates. „Gieber Baron! Nun sind Sie uns also wieder geladit!“

„Sanktes Rechte umfing die seine mit festem Druck. „Ich gehe morgen nach Capri. Die Rettung der Werke lege ich vertrauensvoll in Ihre Hände. Lassen Sie Kurt die Fingel nicht zu locker. Er muß endlich arbeiten lernen. Ich habe ihm befohlen, die Arbeitsstunden mit Ihnen zu teilen, aber er hat sich geweigert, mit der Begründung, dann käme er nie vor nachts elf Uhr aus dem Bureau. Sie würden bis Mitternacht nicht Feierabend machen. Damit nun kein Streit entsteht, möchte ich Sie bitten, rechtlich aus dem Bureau zu gehen, damit mein Sohn nicht freit.“

Setzungen verdrach mit einem stillen Lächeln. „Und dann lief alles wieder den gewohnten Gang. Schwester Elisabeth weite noch immer in der Villa, sie war unentbehrlich geworden. Kam Soachim zum Dienste, so nahm sie ihm schon im Flur Hut und Mantel ab. Bei jeder Besuche ließ alles in seinem Zimmer beruhen, um jeder Erfratung vorzugehen, damit sein Organismus war noch immer sehr empfindlich.“

„Er empfand es befremdend, daß sie jedesmal vor ihm triend die Bänder seiner Schuhe löste, ihm die Socken abnahm und neue überstreifte. Einmal kam er ihr zuvor, ließ ein Aufschloßen hören und dermechte sich kaum mehr zurückzuziehen.“

„Er ergrübelte über die Mägen. Es war eine momentane Verenkung des verletzten Hüftknorpels. Zwei Tage Massage von ihren Händen, dann war es vorüber.“

(Fortsetzung folgt.)

Das Leben im Bild

Nr. 42

1928

Illustrierte Wochenbeilage der
Kosleber Zeitung und des Nebraer Anzeigers



Elefanten auf „Familienbesuch“

Der im September dieses Jahres im Berliner Zoo zur Welt gekommene junge Elefant, der Liebling von groß und klein, erhielt kürzlich sogar den Besuch von vier mit ihrem Führer vorübergehend in Berlin weilenden „Stammesbrüdern“ E. B. D.

AK

Bilder vom Tage



Auf dem Hamburger Flugplatz Fußsättel wurde der Grundstein zu einem Vömer-Denkmal gelegt. Der bekannte Flieger verunglückte im vorigen Jahr in Kopenhagen. — Bürgermeister Dr. Schröder bei den ersten Hammerschlägen Atlantic

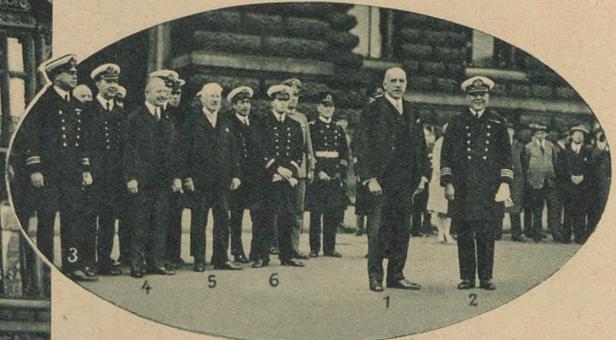
↑ Zur Deutschlandfahrt des Z. L. 127 „Graf Zeppelin“: Das Luftschiff über dem Dächermeer Berlins



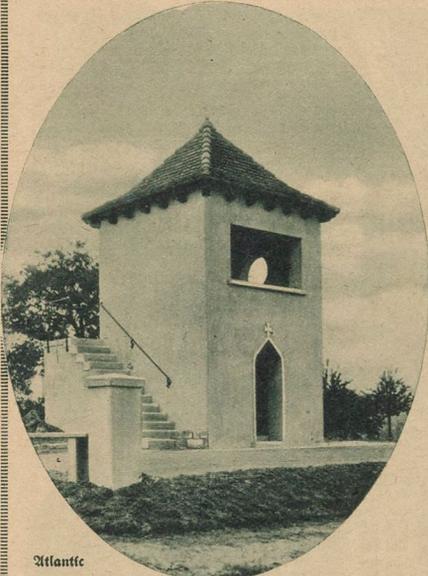
Otto Liebetrau, langjähriger Oberbürgermeister der Stadt Gotha und Präsident des Landtags im ehemaligen Herzogtum Koburg-Gotha, starb im 74. Lebensjahr. Er ist in Gräfentonna geboren. Ihm ist vor allem die Errichtung der Gothaer Fallperle bei Tambach-Dietbar zu verdanken Prof. A. E. Koberbach, Gotha



Aus Anlaß des 300 jährigen Bestehens des Salzburger Domes fand in Gegenwart der hohen Geistlichkeit und des Bundeskanzlers Dr. Seibel in Salzburg eine große Feier statt. Die Spitze der Festprozession beim Verlassen des Domes S. B. D.



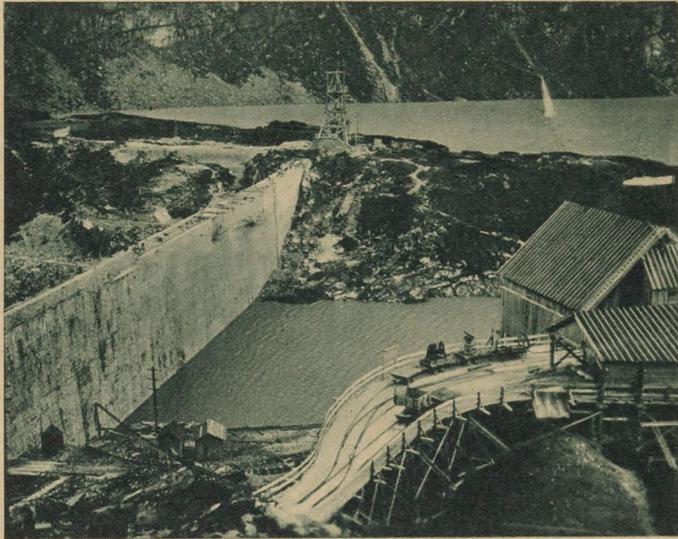
Zum Besuch des chilenischen Schulschiffes „General Baquedano“ in Hamburg: Oben die Offiziere des Schulschiffes vor dem Hamburger Rathaus, im Vordergrund der Hamburger Oberbürgermeister Dr. Petersen (1) mit dem Kommandanten des Schulschiffes Fregattenkapitän Alarid (2), dahinter Korvettenkapitän Güber (3), jetzt erster Offizier des Schulschiffes, seinerzeit dem Kreuzer „Guden“ attached, ferner der chilenische Generalkonsul Lorca-Hamburg (4), Bürgermeister Hoff-Hamburg (5) und Kapitänleutnant Concha (6). Links der Einmarsch der Mannschaft ins Rathaus Hoff, Hamburg



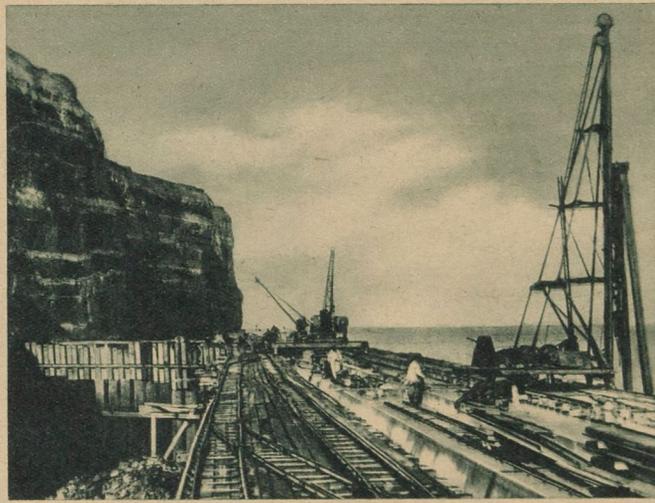
Atlantc

Dem ersten deutschen Gefallenen des Weltkrieges, Leutnant Albert Meyer vom 5. Jäger-Regiment zu Pferde, wurde kürzlich in Mühlheim, Baden, obiges Denkmal gesetzt. Leutnant Meyer fiel bei einem Patrouillenritt auf der Chaussee nach Zoncherey durch die Kugel einer französischen Feldwache

Bild Mitte rechts: Die Betonierungsarbeiten für den neuen großen Schuttdamm, der die Insel Helgoland vor den Verstörungen des Meeres bewahren soll. Die Beendigung des Baues wird z. Bt. durch einen Streit zwischen der Preussischen Regierung, die die Kosten des Baues trägt, und den Helgoländern, die als Gegenleistung auf einige Vorrechte verzichten sollen, verzögert. — Offenichtlich ist die Widerstandsfähigkeit des kleinen Felsenlandes durch die gewaltigen Sprengungen, die für die Schleifung der Festungsanlagen auf Grund des Diktats von Versailles notwendig waren, stark erschüttert worden
E. B. D.



Eine große Fallperrre am Fuße des Groß-Glockners geht ihrer Vollendung entgegen. Sie dürfte mit ihrer Lage von 2200 Meter über dem Meeresspiegel die höchstgelegene Fallperrre Europas werden. Das Wasser wird zu einem Kraftwerk im unteren Sulzbachtal abgeleitet, einem der Hauptzugänge zum Groß-Glockner-Gebiet
L. Strich



Ein Haus in Altenburg in Thüringen wurde infolge eines Wasserrohr-Brechens vom Wasser unterpflüht und stürzte ein. Alte unterirdische Kloßergänge begünstigten die Ansammlung der Wassermengen
Dr. Ruhner, Altenburg



Bild rechts: Auch in Stralsund brachen kurz darauf zwei zweistöckige Wohnhäuser zusammen. Fünf Personen, die verschüttet waren, konnten zwar schwer verletzt, aber doch lebend geborgen werden. Nur die beiden Hausgiebel blieben stehen
Photo-Union



← Bild links: Auf einem waldumschlossenen Hügel am Meer errichtete die Rügiger Turnererschaft einen Gedenkstein für den Turnvater Jahn, dessen Geburtstag sich im August zum 150. Male jährte. — Die Turner mit ihrem Banner bei der Weihe des Denkmals; im Hintergrund die Döse S. B. D.



Unten im Oval: Eine neue Jugendherberge wurde in Kassel anlässlich des zehnten deutschen Jugendherbergtages eingeweiht. Der Regierungspräsident, der Polizeipräsident, viele andere Vertreter von Behörden und Verbänden, sowie auch der Vorsitzende des deutschen Jugendherbergenverbandes Schirman nahmen an den Eröffnungsfeierlichkeiten teil. Eberth, Kassel



Pilot Volte, einer der erfahrensten Flugzeugführer der Deutschen Luft-Hansa, rettete durch seine Geistesgegenwart das Leben von acht Fluggästen und vier Mann Besatzung. Er führte das dreimotorige Großflugzeug Deutschland auf der Strecke Paris—Berlin, und brachte es nach rechtzeitig erkanntem Motorendefekt bei Arnsherg in Weisfalen glücklich zu Boden. Unmittelbar nachdem die Anfaßen auf seine Weisung den Apparat verlassen hatten, ging dieser in Flammen auf. Fotoaktuell



Bild oben: Das berühmte Ozeanflugzeug „Bremen“, das Stöhl v. Günefeld und Fitzmaurice bei ihrer Atlantiküberquerung benutzten, wurde zu Schiff nach Hamburg gebracht und dort auf die Eisenbahn verladen. Es soll auf der „Ala“, der „Internationalen Luftfahrt-Ausstellung“ zu Berlin, im Oktober gezeigt werden. Vorher wird es in Dessau bei den Junkerswerken überholt. Welt-Photo



Bild rechts: → Der Segler „Deutschland“, das erste Schiff, das vor 80 Jahren (am 15. Oktober 1848) im Dienste der Hapag die Überfahrt nach Amerika antat. Die gewaltigen Fortschritte, die im überseeischen Verkehr seitdem erzielt wurden, sind zum großen Teil der Tatkraft der deutschen Großschiffahrt-Unternehmungen zuzuschreiben. S. B. D.



Mit 81 Jahren wie ein Junger beim Königs-

schießen: Scharf das Auge, sicher die Hand! Der 81jährige Maurermeister Adolf Kegel errang die Königswürde beim Königschießen des Bürger-Schützenvereins in Calbe an der Saale. *Pres-Photo* Bild rechts: **Vom Kampf um die Landesmeisterschaft der Preußen-Spiele** (Schlagballspiele) die vom preussischen Philologen-Verein in Berlin veranstaltet wurden. Der Kampf wurde nur von Schülern ausgefochten. In den beiden verschiedenen Gruppen siegten die Oberrealschule Weiermünde und die Oberrealschule L. Hensburg. *S.B.D.*



Die deutsche Meisterschaft im Pistolenschießen gewann Baurat Meyer, Berlin. — Die Teilnehmer während des Schnellfeuer-Wettbewerbs, bei dem in neun Sekunden fünf Schüsse auf die Zielscheibe abgegeben werden mußten. Genau in der Mitte der Sieger Meyer. *D.P.P.3.*



Einem 100-Meter-Lauf mußten die Kellner bei einem Sportfest in Frankfurt am Main ausführen und dabei eine Platte mit Kaffeegeschirr möglichst ohne etwas zu verschütten, zum Ziele bringen. *Müller, Entkeim*



Bild rechts: → **Zu Waschlag über den Bodensee.** Ein Kriseur-Gehilfe Josef Brugge durchpaddelte den Bodensee in diesem eigenartigen Fahrzeug auf der 14 Kilometer weiten Strecke von Romanshorn nach Friedrichshafen in acht Stunden. — Brugge bei der Ankunft in Friedrichshafen. *Senneke*



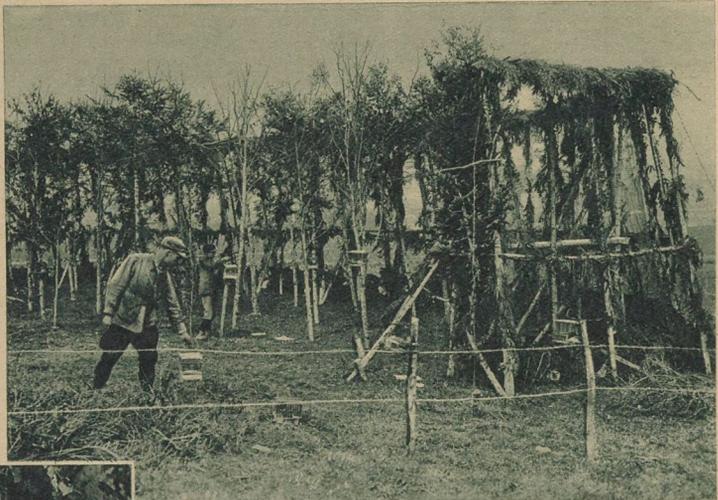
Der Berliner Meister Wilhelm Guthschmidt gewann in Dresden die Europameisterschaft im Einrad-Kunifahren. *Fotoaktuell*

Schützt Tiere und Pflanzen!

Jetzt im Herbst, wenn die kleinen gefiederten Säger uns verlassen und gen Süden ziehen, drohen ihnen besonders große Gefahren. Scharen von Zugvögeln fallen auf dem Wege über Italien den zahlreich Vogelstellern teils in großartig aufgemachten Fangeinrichtungen (rechts), teils einzeln zum Opfer. Deutsche Vogelfenner und Förderer des Vogelschutzes wenden sich immer wieder gegen diesen Massenmord. Bezeichnend sind folgende Zahlen: es wurde festgestellt, daß an einem Tag sechs Zentner Schwalben, etwa 30000 Tieren entsprechend, in Genua verkauft wurden; 400000 Singvögel wurden in einem Monat nach Brescia geliefert. — Wenn wir auch gegen diese Barbarei leider wenig machen können, so sollte doch jeder Vogelfreund wenigstens hier in der Heimat für die nützlichen Säger tun, was er kann, und die deutschen Vogelschutzverbände und Vogelwarten nach Kräften unterstützen.

Rechts: In einem künstlich hergerichteten „Wald“ werden Vögel in kleinen Käfigen aufgestellt, um die Zugvögel anzulocken, die dann in großen Netzen scharenweise gefangen werden.

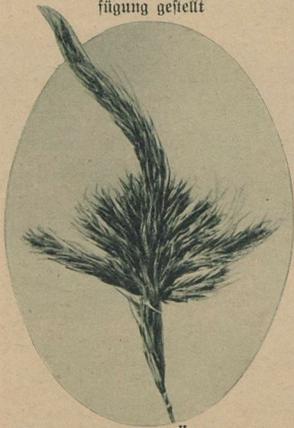
Unten: Ein junger Vogelsteller beim Zubereiten der Leimruten, von denen die Vögel nach dem Aufhängen nicht mehr loskommen. Auf den Stangen sind Käuzchen, die zum Anlocken benutzt werden.



Rechts: Auch Blumen und Bäume verlangen den Schutz des Menschen. Sie wollen in öffentlichen Anlagen nicht von einzelnen abgerissen werden, sondern alle erfreuen. Das hübsch ausgeführte Schild in einem Park zu Freienwalde an der Oder mahnt die Besucher im gleichen Sinne. Derartige launige Sprüche, die den Vorübergehenden erheitern, wirken oft mehr als strenge Verbote. Sie werden von der Staatlichen Stelle für Naturdenkmalpflege bereitwillig zur Verfügung gestellt.



Tiertransporte werden auf Veranlassung des deutschen Tiereschutzvereins neuerdings häufig mittels Flugzeug durchgeführt, um empfindliche Tiere vor den Anstrengungen und Gefahren einer langdauernden Eisenbahnfahrt zu schützen. In besonders hergestellten Körben werden hier z. B. Hunde und Katzen verladen. Ein Motorrad bringt sie schnell zum Startplatz Atlantic.



Eine zwölftellige Ähre aus der Roggenernte des Landwirts Gehoff in Wiersdorf, Kreis Jelen



Eine viertellige Roggenähre, die der Landwirt Herrmann in Wörnitz, Mittelfranken, erntete

Merkwürdigkeiten



← Bild links:
Wie die Schweizer Regierung für das Wohl ihrer Untertanen sorgt: Der Stempel, mit dem die Schweizer Post Briefmarken entwertet, enthält eine Warnung vor übermäßigem Alkoholgenuss.
 Wolter

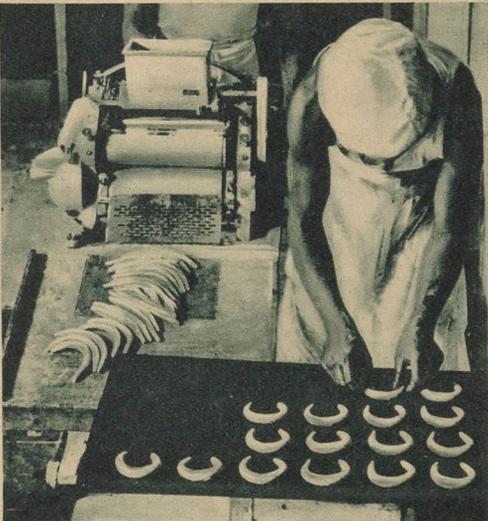


So, G'sell, so! Mein lieber Jecher. Auch der Stadtrat - glaube mir - Wenn Du weiter aus dem Becher Bleibst alsdann gemogen Dir. schlafen willst, dann zahle bitte für die Steuer sei zum Trost - dieses ist bei uns so Sitte - Dir ein wertbeständig Proft für Dein Hoden eine Steuer! Dargebracht: Ersatz p. p. Coben wied Dich Wirt und Bräuer. für den Notgeldschein a. D.

3. Stunde 80 Pfg.

Unter-  - schrift
Nr. 944 192

→ Bild rechts:
Die Sockersteuer, die es den allzu schaffenen Wirtshäusern besuchen ermöglicht, auch über die Polizeistunde hinaus in ihrem Stammtisch zu bleiben, wurde jetzt auch in Nördlingen eingeführt. Ein Beauftragter der Stadtverwaltung erscheint in den Nachstunden, um diese Steuer einzutreiben, deren Höhe stündlich steigt.
 Als Steuerquittung dient ein ehemaliger Notgeldschein der Stadt Nördlingen aus dem Jahre 1923. Seine freie Rückseite ist mit obigem Bild und Vers und der eigentlichen amtlichen Quittung bedruckt



400 Jahre „Hörnchen“. Dieses aus Wien unter dem Namen „Kipf“ nach Deutschland gefommene Gebäck soll seinen Ursprung der 1. Belagerung Wiens durch die Türken im Jahre 1529 verdanken. Als diese durch unterirdische Gänge in die Stadt gedrungen waren, hingen sie bei einer Bäckerei ans Tageslicht. Durch den sofortigen Alarm der Bäckergehilfen wurden sie in die Mäntel geschlagen. Zum Andenken hieran wurde ein Kuchenbrot in Gestalt des türkischen Halbmonds geschaffen, das „Hörnchen“, das uns heute noch so gut schmeckt.
 Atlantis
 Rechts im Oval: **Zwei Brüder, die sich als alte Leute zum ersten Male sehen.** Erst mit 76 Jahren begegnete John Collins (links) aus Milwaukee, Amerika, seinem Bruder Luce Collins, der inzwischen auch das 60. Lebensjahr erreicht hatte. Der Ältere hatte das Elternhaus verlassen, ehe der Jüngere geboren war.
 Press-Photo



Silbenrätsel Aus den Silben: a-a-al-al-ard-be-bis-bef-di-do-du-e-e-eg-eh-ein-el-en-fisch-ge-go-is-tel-ter-trut-für-land-le-le-li-lip-maß-när-nien-non-not-pa-pbi-pbro-preis-ran-re-reil-ren-ri-rie-rou-rüt-sche-se-sol-siab-te-te-ter-tes-ti-ve-wal-wehr sind 22 Wörter zu bilden, deren Anfangs- und Endbuchstaben, von oben nach unten gelesen, ein Sprichwort ergeben; „h“ gilt als ein Buchstabe. Bedeutung der Wörter: 1. Badeort in Mecklenburg, 2. Männername, 3. neuausgehobener Soldat, 4. griechische Göttin, 5. französische Hafenstadt, 6. Richtschnur, 7. mathematische Figur, 8. Gartenfrucht, 9. Verräter im Altertum, 10. Philosoph im 19. Jahrhundert, 11. erlaubte Gewaltmaßnahme, 12. Schullafse, 13. Unterjas, 14. Pflanze, 15. nordeuropäische Insel, 16. sehr kleiner Schriftzug, 17. Flugzeugtyp, 18. Tierarzt, 19. Adergerät, 20. Bergwiege in der Schweiz, 21. Meeresfäugetier, 22. symbolische Darstellung. h. Schm.

Auflösung aus voriger Nummer: Kreuzwörter: Wagerecht: 1. Leon, 4. Sou, 7. Ahe, 8. Efel, 9. Berg, 11. Alm, 12. Not, 15. Dur, 17. Bar, 19. Bach, 22. Frau, 23. Uhu, 24. Peu, 25. Bett. Senkrecht: 1. Rab, 2. Gber, 3. Der, 4. Stat, 5. Del, 6. Ulme, 10. Gnu, 13. Drb, 14. Abel, 15. Frau, 16. acht, 18. Me, 20. Aue, 21. Gut.

Lüchternfütter: Gerientorn.
 Silbenrätsel: 1. Eriempore, 2. Ingwer, 3. Notiz, 4. Ehefrau, 5. Schellenbaum, 6. Nährsalz, 7. Eimerlei, 8. Cicero, 9. Krotobil, 10. Emma, 11. Achill, 12. Ufas, 13. Finte, 14. Delpbi, 15. Engadin, 16. Miramar, 17. Rene, 18. Eisenbahn, 19. Chinin, 20. Terrine, 21. Einderer, 22. Nauffaa, 23. Wifchu, 24. Elfbrief, 25. Gany-med, 26. Empore, 27. Kretscham, 28. Draf, 29. Wana, 30. Mehul, 31. Tolpatsch, 32. Epigone, 33. Gindorian: „Eine Schnecke auf dem rechten Wege kommt eher zum Ziel als ein Renner auf dem falschen.“
 Der betrübte Ehemann: Nadelgeh. Häusliches: Kammerkäthen



Nach einem Original-Scherenschnitt von E. Romische

Räffelsprung

auf-				sprun-	
	ro-	ge-	find		
fen	da	◆	gan-	gen	
	die	die	mach	ts-	von
	gen	nach-	ge-	hat	ze
hall		es	gall	das	is-
		fun-	die	nacht	
der-	hall	◆	schall	rem	
	fen	find	und		
im	wf-	◆	fü-	da	



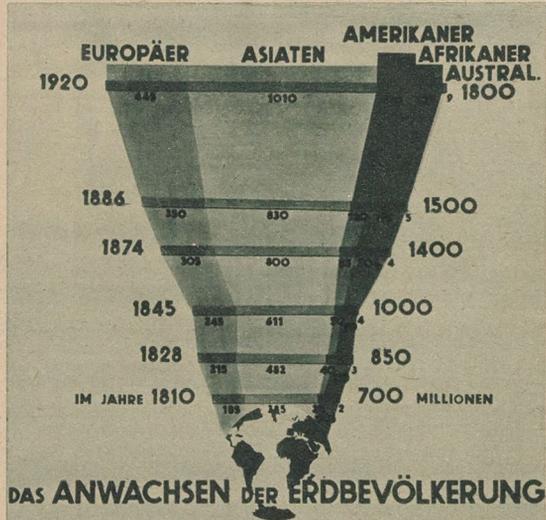
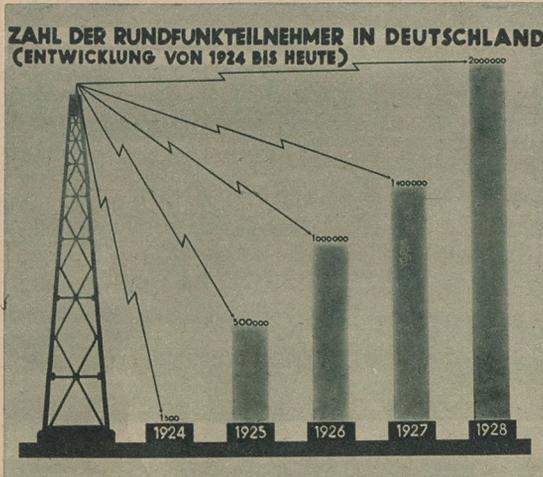
Don neuen Ausstellungen



Neuzzeitliche Kaffee- und Teekanne aus Veltener Fayence



Krug, Dose und Salzmeße, die ältesten etwa aus den Jahren 1830-50 stammenden Stücke der Brandenburgischen Keramik. Diese kann erst auf ein 100jähriges Bestehen zurückbliden. Im Jahre 1828 errichtete der Töpfermeister F. V. Seidlitz die erste Töpferei in Veltens. Aus diesem Anlaß veranstaltete das dortige keramische Ortsmuseum eine Sonderausstellung alter und neuer märkischer Fayencen und Erzeugnisse der Tontöpferei photosthet



Aus dem neuen Reichsmuseum für Gesellschafts- und Wirtschaftskunde in Düsseldorf bringen wir einige plastische Zeichnungen (Mitte) und eine fünfplätige Darstellung zur Nationalisierung der Hausfrauenarbeit (links), wie sie in diesem Museum für viele Wirtschaftsgebiete in Lehrreihen Zusammenstellungen geboten werden Photos Preker-Photo, Photosthet



Die Verkehrsunfälle haben sich in den letzten Jahren mit zunehmender Verbreitung des Autos in den Großstädten erschreckend gehäuft. Wie obige auf der Ausstellung eines Berliner Bezirksamtes gezeigte Tafel verdeutlicht, hat daran oft der Alkohol einen großen Anteil. Solche plastischen Darstellungen sollen immer wieder auf die Gefahren hinweisen und vorbeugend wirken Atlantic

Neubrauer Anzeiger

Herbst.

Tiefer sinkt der Sonnenbogen,
Ausgetobt hat Stachelklang,
Nur am Baum der reife Apfel
Zeigt noch seine rote Wang'.

Sommerlust und Sommerfreude
Gingen schlafen, leis und leicht,
Näher rückt mit langen Schritten
Jahreswende, Winternacht.

So wie hier der Zeiten Wechsel
Gehst, o Menschenkind, auch Du,
Wenn Dein Lebenswert beendet,
Trägt man Deinen Leib zur Ruh!

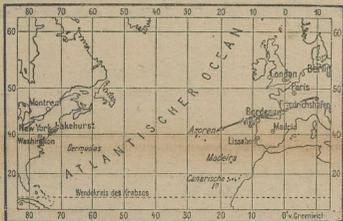
Doch wie nach dem Winterschlaf
Feld und Flur wird neu bestellt,
Wird auch Dir ein Ausersehen
Dort in einer besseren Welt.

333.

Nach Amerika unterwegs. „Graf Zeppelin“ bereits über dem Ozean.

— Friedrichshafen, 12. Oktober.

Gestern morgen um 7.55 ist der „Graf Zeppelin“ zu seiner großen Amerikafahrt gestartet. Die letzte Entscheidung für den Start traf Dr. Goerke noch kurz vor 7 Uhr, als er eine neue Wettermeldung empfing. Während des Aufstiegs herrschte in Friedrichshafen Windstille. Der Himmel war nur leicht bewölkt. Die Wetterberichte über die Lage über dem Ozean lauteten jedoch nach wie vor ungunstig.



Die Flugroute.

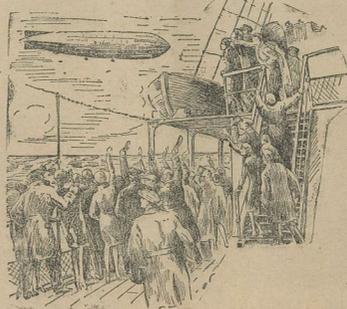
Einige hundert Personen hatten sich zum Abschied bei der Luftschiffhalle eingefunden. Die Menge jubelte Dr. Goerke begeistert zu, als er als letzter die Gondel bestieg. Die Zuginsse winkten noch lange aus den Kabinen den Zurückbleibenden zu. Bald aber verschwand das Luftschiff nach einer kurzen Schleife über dem Bodensee in westlicher Richtung.

Die letzten Stunden vor dem Start.

Vor der Abfahrt herrschte in Friedrichshafen mit der Morgenkühle fieberhafte Tätigkeit. Die Beladung brachte ihr Geduld an Bord und ging auf ihre Stationen, um die letzten Vorbereitungen zu treffen. Die Post brachte ihre letzten Sendungen heran, insgesamt 45 Säcke mit rund 66 000 Briefen und Postkarten. Gegen 7 Uhr früh erließen dann auch Dr. Goerke mit seinen Offizieren, um einen letzten Blick auf das Schiff und alle seine Einrichtungen zu werfen, während die Halle selbst und alle Eingänge und Türen zum Schiffstörper hart besetzt wurden, um ein zweites

Einfließen von blinden Passagieren

zu verhindern. Im Innern des Luftschiffes wurden alle Winkel sorgfältig abgesehen. Dann wurde der Eingang zur Halle freigegeben, und im nächsten Augenblick eilten die Passagiere mit ihren Koffern und Taschen heran.



Ueber dem Ozean.

In einem letzten Gespräch mit Pressevertretern wurde Dr. Goerke auch über die Wetterlage über dem Atlantik befragt. „Wir haben heute nach“, so erklärte er mit sorgsamem Gesicht, „drei Dampfermeldungen vom Atlantik bekommen, die zwischen Newfoundland und Irland nicht nur Sturm, sondern ausserordentlich

schweren Sturm“ melden. Es herrscht Windstärke 10 auf dem Ozean, d. h. über dem Wasser ein Wind von 45 Sechundenmetern. Da durchkommen ist natürlich völlig unmöglich, und wir müssen versuchen, irgendwo hindurchzuschlüpfen und ein Loch durch die Wettergewitter zu finden. Schon aus diesem Grunde halte ich es für völlig ausgeschlossen, daß wir über den nördlichen Kurs, über Island, gehen oder auch nur über den sogenannten mittleren Kurs, nördlich der Azoren. Wir werden wahrscheinlich wieder üblich, ähnlich wie vor vier Jahren mit dem Z. R. III, über die Azoren fliegen.“

Der Flug nach der Küste.

Der „Graf Zeppelin“ nahm kurz nach dem Start Kurs auf Basel, das wie die gesamte Schweiz teilweise von Nebeln verhüllt war. Zwischen 9 und 10 Uhr überflog man die deutsch-französische Grenze und umflog den Abzweigungen entsprechend die Felsformation. Da von dem Golf von Biscaya längere Ströme gemeldet wurden, wandte man sich zunächst nach Süden, um über Lyon und Marseille das Mittelmeer zu erreichen, wo schönes Wetter herrschte. Aber über Lyon sah sich Dr. Goerke veranlaßt, doch wieder die Fahrtrichtung zu ändern. Er steuerte wieder nach Westen und überflog Südfrankreich. Wegen des unruhigen Wetters mußte das Luftschiff sehr hoch fliegen und konnte deshalb nicht oder doch nur selten gestoppt werden. Die Fahrt ging dann über Bordeaux und hierauf nach der spanischen Küste, wo das Luftschiff nach Eintritt der Dunkelheit über Kap Finisterre den offenen Ozean erreichte.

Sonntag morgen in Neuport.

Bis zu den Azoren herrscht das ungunstigste Wetter, das man sich für den Zeppelinflug denken kann. Hinter der Inzelsgruppe der Azoren ist jedoch heiteres Wetter. Wenn keine Zwischenfälle eintreten, wird das Luftschiff am Sonntag morgen über Neuport sein. Sämtliche westlichen Amerika und Europa auf See befindlichen Schiffe haben Anweisung erhalten, auf Aufforderung mit dem Luftschiff in Funkverbindung zu treten. Nach den letzten Nachrichten von Bord befindet sich dort alles wohl.

Helle Begeisterung in Neuport.

Die Meldung vom erfolgten Start des „Graf Zeppelin“ wurde von allen großen Neuporter Zeitungen in Extrablattausgaben auf den Straßen verbreitet. Den Zeitungsverkäufern wurden die Extrablätter kassiert, als der Sand gestrichen.



Flughalle in Lakehurst empfangsbereit.

Das Luftschiff „Los Angeles“ ist wieder in Lakehurst gelandet. Sobald „Graf Zeppelin“ die Küste von Neu-England erreicht, wird die „Los Angeles“ zusammen mit zwei halbschweren Marineflugzeugen aufsteigen, um dem deutschen Luftschiff bis nach Lakehurst das Geleit zu geben. Das ganze Flugfeld wird polizeilich abgeperrt werden, da man mit mehr als hunderttausend Zuschauern rechnen. Überall herrscht fiebrige Spannung.

Lache Bajazzo

ROMAN VON J. SCHNEIDER-FOERSTL
URHEBERRECHTSCHUTZ DURCH VERLAG OSKAR MEISTER, WERDAM I. S. A.
(66 Fortsetzung.)

Morgens sieben Uhr traf Richtighofen mit Isabella Jesta ein und in ihrer Begleitung eine Krankenpflegerin, die sie aus Wien mitgebracht hatten.

Fleischfarbiges, glatzgehelltes Haar, im Nacken zu einem Knoten geflochten, umrahmte ein feines, blaßes Gesicht aus dem die blauen Augen unter den langen seidenen Wimpern wie stille Seen auf ihre Umgebung sahen. Als sie die Baronin im Flur begrüßte, neigte sie sich über deren Hand, ohne sich zu sein, irgendein Wort zu finden.

Isabella bat die Mutter für ein paar Minuten in ein Zimmer nebeneinander. Richtighofen stand mit Fehmann in einer Ecke des Ganges im Gespräch. „Er ist bei vollem Bewußtsein, Leopold! — Ich werde mit Schwester Elisabeth hineingehen und ihm seine Pflegerin vorstellen. — Wenn ich nach drei Minuten nicht wieder zurück bin, kommst du nach. — In Gottes Namen, Schwester! — Kommen Sie!“

Hettling trat mit geschlossenen Augen, öffnete sie aber, als Fehmann zu ihm ans Bett trat. „Wie fühlst du dich, Lichter?“ Der Oberarzt des Krankenhauses hat uns eine Pflegerin geschickt. Der Herr Baron ist sehr geduldig, Schwester Elisabeth“, wandte er sich an Isabella, die mit einem stillen Nicken ans Bett trat.

Ihre Hand legte sich leicht auf die Isabellins. „Wir werden uns gut verstehen, Herr Baron! — Vorausgesetzt, daß Sie schon folgiam sind. — Wollen Sie?“

Hettling horchte — ließ seine Augen auf dem schmalen Gesicht ruhen, das nun von einer weiten Wölbung überhaucht lag, sah die unstillen Wimpern unter denen die Augen ein meerfarbnes Blau annehmen, und von diesen hinweg nach dem fleischschwarzen Haar, das schlicht aus der Stirne gestrichen viele in ihrer ganzen schneeweißen Weisse frei ließ.

„Hans! —“
Fehmann stand schon über ihn geneigt, während die Pflegerin nach dem Fenster ging und sich unbemerkt über die Wangen fuhr.

„Ich —“ Hettling schaute an den Worten. „Ich habe geglaubt, ich sehe Maria!“
„Wirklich?“ fragte Fehmann erlautet. „In der Sprache vielleicht! Aber sonst haben die beiden doch wahrhaftig nicht

die mindeste Ähnlichkeit — — und Maria Richtighofen dürfte kaum für diesen Beruf geeignet sein. Krante waren ihr immer entsetzt. Sie wäre lo gerne mit Leopold gekommen, dich zu sehen, aber ich habe ihr abelegraphiert. Wir können jetzt keinerlei Zurechnung brauchen.“

Hettling nickte und sah wieder geradeaus. Richtighofen kam ins Zimmer und hinter ihm die Baronin mit Isabella Jesta. Niemand als die Mutter nahm Notiz von der Pflegerin. Erst als diese sich mit einer Frage an Fehmann wandte, stellte diese knapp vor: „Schwester Elisabeth vom städtischen Krankenhaus hier. — Unsere Freunde aus Wien.“

Ein Neigen des Kopfes, dann ging sie aus dem Zimmer und ließ Joachim mit den Seinen allein.

„Ich finde, daß sie fürderhin jung ist“, bemerkte Isabella

ganzen Hilfskräfte im Krankenhaus festgelegt. — — — der Kollege wenn sie nicht vorüber zufrühen mit ihr Abschied.“
Dabei ihr nicht weis, daß sie nun tagelang

oben einen anderen. Sie wird gewußt auf erwählte. Jeder

Joachim, die Mizel, wann's dir besser gibt mitgeben, und ich halt net gleich raus. — — — fahren darf. Aber das kein Gut getan

kommen. Fehmann de ungestörter Ruhe, nur er selber blieb

de leben, und dann ist alles hergerichtet.

über, wo sie mit andagen wählte. Elisabeth. Ich werde

dir möglichst wenig Schmerz zu verursachen luden, mein Liebes — hab keine Angst.“

Hettling schaute unterdrückt auf, als Fehmanns Hände ihm den Verband in einem Zuge von der Hüfte rissen. Der Schmerz fand ihm in dichten Tropfen auf der Stirne.

„Sof's was getan, Lichter? Es ging nicht anders. Langsam war es eine endlose Marter gewesen.“

Eine weiche zarte Frauenhand schob sich unter seinen Nacken. — „Lügen Sie sich jetzt auf meinen Arm, Herr Baron! —“
Hettling's Hände umspannten keinen Arm, als er in die Stimm erwiderte.

„Hans! Bedenke! Ich hab dich ausgelobt!“

„Ich auch, Lichter!“

„Ich hab schon lang nimmer bett!“ warg Isabella ein. „Aber heut hält ich fünf Hände zu unterem Herztog aufgehoben, wenn ich he glüht hält! Er hat sich mit zmel zufriede anget miß!“

Die Baronin lag dem Weinen durchdrückt. „Er ist doch noch ganz ein Kind, mein Auge.“

„Lange sprach ich mit dir, wenn ich, bis Fehmanns Stimme wieder als erste in das Schweigen lang.“

Dritten aber stand die Schwester über den Kranken geneigt und lautete auf dessen etwas rötliche Wimpern. Als sie merkte, daß er sich eingeschlossen war, glitt sie vor dem Bett zu die Krone. Eingefaltet hoben sich ihre Finger zu dem holzgefärbten Christus über seinem Haupte.

„Erarme dich, Lichter! Ich will es dir danken mit einem ganzen Leben der Entlastung.“

„Morgen, mein Sengel! Morgen!“ tröstete die Baronin und hielt die Hände des Sohnes liebend zwischen den ihren gebettet.

Sechs Wochen lag Hettling nun an sein Schmerzenslager gefesselt. Der Arzt hatte für den nächsten Tag das erste Aufstehen erlaubt, dem der Kranke nun entgegenfielerte.
(Fortsetzung folgt.)

